

James H. Cone

Kreuz und Lynchbaum

mutual blessing edition, Kiel 2019

Im Jahr 2011 veröffentlichte der Schwarze Befreiungstheologe James H. Cone (1938-2018) mit „The Cross and the Lynching Tree“ das Buch, das zu verfassen, wie er in der Einleitung schreibt, für ihn „die größte Herausforderung und die schmerzvollste Erfahrung [s]einer theologischen Existenz“ (25) bedeutete. Thema des Buches ist die aus dem kollektiven Gedächtnis und der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung der USA weithin verdrängte Praxis des Lynchens – der willkürlichen Ermordung schwarzer Menschen durch einen weißen Mob, der in den Jahren 1880 bis 1940, der sog. Lynch-Ära, Tausende Schwarze vor allem in den Südstaaten zum Opfer fielen. Dabei wurden die noch Lebenden oder bereits zu Tode Gefolterten von Weißen an Bäumen aufgehängt, und zwar keineswegs im Geheimen, sondern in medienwirksamen öffentlichen Inszenierungen, die dazu dienten, Exempel zu statuieren, die schwarze Bevölkerung in Angst zu versetzen und die bestehenden Unterdrückungsverhältnisse, die „weiße Vorherrschaft“ (*white supremacy*) aufrechtzuerhalten.

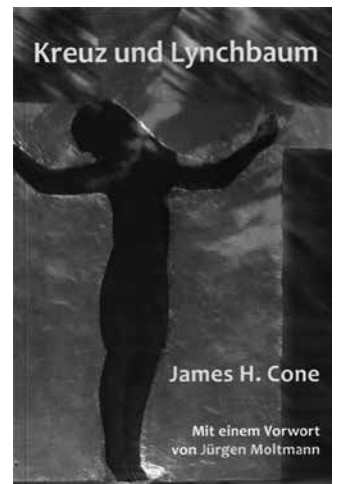
James Cone erinnert diese verdrängte Geschichte und reflektiert sie zunächst vor dem Hintergrund seiner eigenen Biographie. Er wuchs in einer methodistischen Familie im segregierten, ländlich geprägten Bundesstaat Arkansas auf – und damit in einem paradoxen Widerspruch, dem er sich Zeit seines Lebens nicht entziehen kann: Als Christ erlebt er sich als inspiriert durch die biblische Hoffnungsbotschaft und zum Engagement für die Unterdrückten, Versklavten gerufen; als Schwarzer erfährt er sich als verohnmächtigt durch zutiefst rassistische Verhältnisse, in denen Schwarze Leben nichts zählen. „Lynchen war der gewalttätige Weg weißer Gemeinschaften, Schwarze an ihre Minderwertigkeit und Machtlosigkeit zu erinnern. Schwarz zu sein, bedeutete, dass Weiße dir und den Deinen alles antun konnten, und weder du, noch irgendjemand sonst konnte etwas dagegen tun“ (35). Im Kreuzestod Jesu, wie er in den Evangelien erzählt wird, sieht James Cone einen ähnlichen paradoxen Widerspruch: Das Kreuz symbolisiert beides zugleich, Gottes Todeskampf angesichts und inmitten der brutalen Herrschaftsverhältnisse dieser Welt – „die Kreuzigung [war] das Lynchen des 1. Jahrhunderts“ (67) –, und Gottes Verheißung, inmitten der Gewalt erlösend und versöhnend gegenwärtig zu sein. In diesem Sinne sind Kreuz und Lynchbaum aufrüttelnd eng miteinander verbunden und legen sich in ihrer Widersprüchlichkeit gegenseitig aus. Das ist, so James Cone, der Grund dafür, warum das Kreuz in schwarzer Theologie und im Glauben Schwarzer eine so zentrale Rolle spielt und warum es für die Entrechteten zu einem Symbol wurde, das sie zum Überleben und zum Widerstand befähigte und immer wieder neu befähigt.

In seinem Buch spürt James Cone diese Überlebenskraft des Kreuzes in ganz unterschiedlichen Schwarzen Kontexten auf, etwa in den Schwarzen Liedtraditionen der Bluesmusik und der Gospels und Spirituals, deren Texte er damit ganz neu zur

Sprache bringt‘; im *Civil Rights Movement* und der *Black Power-Bewegung*, die eng mit den Namen der politischen Aktivisten Martin Luther King Jr. (*1929, ermordet 1968) und Malcom X. (*1925, ermordet 1965) verbunden sind; im Aufschrei und politischen Kampf Schwarzer Frauen, deren Kinder oder Partner gelyncht worden waren; in der mit ungeheurem Mut geführten Anti-Lynch-Kampagne der Journalistin und Frauenrechtlerin Ida B. Wells (1862-1931) und nicht zuletzt in den Werken Schwarzer Künstler*innen wie der Schriftsteller*innen James Baldwin (1924-1987), W.E.B. Du Bois (1868-1963), Countee Cullen (1903-1946) und Lorraine Hansberry (1930-1965) sowie der Jazz-Sängerin Billie Holiday (1915-1959). Das Lied *Strange Fruit*, das ein um 1930 entstandenes Gedicht des jüdischen Autors Abel Meeropol alias Lewis Allen (1903-1986) vertont, nennt James Cone „das kraftvollste Widerstandslied gegen das Lynchen“ (211), mit dessen Interpretation Billie Holiday „das weiße Publikum in die Auseinandersetzung mit der Wahrheit der Gewalt weißer Vorherrschaft [zwang]“ (215). Dabei waren es, wie James Cone überraschenderweise feststellt, vor allem Schwarze Kunstschaaffende, die den Zusammenhang zwischen Kreuz und Lynchbaum erkannten und kreativ zum Ausdruck brachten, obwohl die meisten von ihnen „keine praktizierenden Christ*innen [waren]“ (156).

Dennoch ist dieser Zusammenhang der entscheidende Beweggrund für Schwarze Befreiungstheologie – dies macht James Cone vor allem in einem langen Kapitel über Martin Luther King Jr. (117-153) deutlich. Und doch lässt sich das Kreuz nicht systematisieren, in theologischen Gedankengebäuden ‚feststellen‘, denn dies birgt die Gefahr einer tödlichen Spiritualisierung und Legitimierung des Leidens in sich. Darauf haben, auch damit setzt James Cone sich ausführlich auseinander (193-236), vor allem womanistische Theologinnen, d.h. Schwarze feministische Theologinnen, die von den Erfahrungen Schwarzer Frauen ausgingen und ihren Stimmen Gewicht verliehen, wie etwa Delores Williams, nachdrücklich hingewiesen. Nur im gelebten Überlebenskampf, im (gewaltfreien) Widerstand gegen Rassismus, Klassismus und Sexismus, im Eintreten für Befreiung und Würde wird dieser Zusammenhang erfahren – und ereignet sich das Wunder der Erlösung: „Gott nahm das Böse des Kreuzes und des Lynchbaumes und formte es um in die triumphierende Schönheit des Göttlichen.“ (254)

Was bedeutet dies dann aber für weiße christliche Theologie, für die theologischen Konzeptionen, die verfasst und herangezogen wurden, um weiße Vorherrschaft – und weitere Vorherrschaften „der Einen“ über „die Anderen“ – göttlich zu le-





Das Geheimnis der Humanität

Eine nicht religiöse Auslegung der Bibel für Menschen, die vielleicht an Wunder, aber nicht an Mirakel glauben.

„Ich hätte gern noch mehr Geschichten gelesen“, war die Reaktion der bibel- und kirchenfernen Lektorin, als sie alle Seiten durchgearbeitet hatte.

Gerard Minnaard
ISBN 978 932810-61-9
14,80 Euro

Bestellung beim Erev-Rev Verlag

im Internet: www.woltersburger-muehle.de
per Telefon und Fax: 0581 / 77666
oder per E-Mail: verlag@jungekirche.de

gitimieren und festzuschreiben? Da es sich um die dominanten Systeme und deren Vertreter_innen handelt, kann es sein, dass wenig passiert, dass geschwiegen wird, dass weder theologische noch politische Konsequenzen gezogen werden, auch wenn man sehr genau um die Schwarzen durch Weiße angetane Gewalt weiß. James Cone zeigt dies beispielhaft in seiner ausführlichen und äußerst kritischen Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk des Sozialethikers Reinhold Niebuhr (1892-1971) auf (67-116). Er schätzte Niebuhr, der wie er selbst jahrzehntelang Professor am *Union Theological Seminary* in New York war, sehr – und bescheinigt ihm doch eine Art „Gewissensdefekt“, da Niebuhr, in dessen Werk das Kreuz eine zentrale Rolle spielte, darin versagte, „das Kreuz und dessen überaus lebendige Wiederkehr zu seiner Zeit in Zusammenhang zu bringen“ (69), und vier Bücher über amerikanische Geschichte schrieb, ohne die Thematik des Segregation substantiell zu behandeln (vgl. 99).

Wenn aber – und das ist eines der Herzensanliegen von James Cone – weiße Theolog*innen sich den Erfahrungen Schwarzer zuwenden würden, um Theologie zu lernen, und um zu verstehen, was das Kreuz bedeutet, so müssten sie sich radikal herausfordern lassen: zu einer Theologie, die das eigene Eingebundensein in die Geschichte rassistischer Gewalt reflektiert und offenlegt und die den Widerstandsbewegungen derer dient, deren Stimmen sie ‚traditionell‘ ignoriert und unhörbar gemacht hat. Die Rettung der Menschheit, „offenbart im Kreuz des verurteilten Kriminellen Jesus [...], ist nur erhältlich durch unsere Solidarität mit den gekreuzigten Menschen in unserer Mitte. Glaube, der aus dem Skandal des Kreuzes erwächst, ist kein Glaube jedweder Intellektuellen und Eliten. Dies ist der Glaube missbrauchter und skandalisierter Menschen – der Verlierer*innen, der am Boden Liegenden, der Ausgestoßenen. Es ist der Glaube, der Schwarzen Kraft und Mut gab, ‚weiterzumachen, weiterzumachen‘.“ (248)

Es erscheint mir so wichtig, dass dieses Buch nun auch auf Deutsch vorliegt. Ursula Sieg übersetzte das ‚Lebenswerk‘ von James Cone, unterstützt von Yvonne Fischer, aus dem Englischen, veröffentlichte es in ihrem kleinen Verlag und machte es damit einem breiteren Leser*innenkreis zugänglich. Das Buch gibt viel zu denken und zu lernen, indem es ganz unterschiedliche widerständige Lebensgeschichten beleuchtet und die Texte zum Teil sehr bekannter Gospels und Spirituals im Zusammenhang des Überlebenskampfes Schwarzer Christ*innen erst wirklich verstehbar macht. Es mahnt, ermutigt und ermöglicht uns, das „Wort vom Kreuz“ (vgl. 1 Kor 1,18) neu zu hören angesichts einer politisch-gesellschaftlichen Situation, in der – etwa durch rechte Gewalt und rechten Terror wie in Halle und Hanau, durch Abschottung vor und Abschiebungen von Geflüchteten, durch *racial policing* (d.h. ein auf Stereotypen und äußerlichen Merkmalen basierendes Agieren der Polizei) oder durch *hate speeches* nicht nur in digitalen Räumen – tagtäglich neue Kreuze aufgerichtet werden.

Rezension von Ruth Poser